

„Wenn wir das Leben nicht lieben“

Spiritualität und Ethik im neuen Millennium

Carol P. Christ

In dieser Ausgabe von CONCILIUM wird aus verschiedenen Perspektiven über eine politische Weisheitsspiritualität nachgedacht, die die Kämpfe um Überleben und Befreiung unterstützt, statt sie zu unterdrücken. Wenngleich ich ebenfalls der Meinung bin, dass Überleben und Befreiung wünschenswerte Ziele sind, spüre ich dennoch eine gewisse Diskurshegemonie, die die christliche Befreiungstheologie bevorzugt und glaubt, dass andere Diskurse entweder moralisch inadäquat sind oder unter ihre Rubriken untergeordnet werden können.

Mir ist durchaus bewusst, dass es in unserer Welt sehr viel Ungerechtigkeit und Leid gibt, und Tag für Tag kämpfe ich gegen ihre von Menschen gemachten Formen. Dennoch frage ich mich, ob eine Konzentration auf „Kampf“ für die Begründung von Spiritualität und Ethik ein angemessener Nährboden im neuen Millennium ist. Ist es eine weitere Art auszudrücken, dass die Erde ein Jammerthal ist? Oder ist es ein weiterer Versuch, die christliche Ethik im Absoluten zu gründen oder zu behaupten, dass die christliche Ethik anderen ethischen Systemen überlegen ist, zum Beispiel denen, die nicht mit der Vorstellung vom Kampf *beginnen*?

In ihrem Buch *Pour une morale de l'ambiguïté* schrieb Simone de Beauvoir: „Wenn wir das Leben nicht um seiner selbst willen und durch andere lieben, versuchen wir vergebens, es auf irgendeine Weise zu rechtfertigen.“ Sie kritisiert ethische Systeme, die auf ideologischen Absolutheitsprinzipien beruhen, einschließlich der drei Systeme, mit denen sie vertraut war: dem römisch-katholischen, dem faschistischen und dem marxistischen. Sie gab zu bedenken, dass das Trugbild der moralischen Gewissheit zu vermehrtem Leid führt. Menschen, die von der Richtigkeit ihrer Sache überzeugt sind, opfern ihrem Ideal zwangsläufig die konkrete Wirklichkeit. *Fraglos* töten und vernichten sie im Namen eines „höheren Gutes“, das sie nach ihrem Ermessen eindeutig verstehen. Gegen den ethischen Absolutismus trat de Beauvoir für eine Ethik der Ambiguität ein. Als endliche Wesen und Gemeinschaften werden wir nie das „ganze Bild“ haben. Deshalb können wir auch nie wissen, ob unsere Entscheidungen und Taten eindeutig „richtig“ sind. Demut ist ein Grundbaustein ethischer Erkenntnis.

De Beauvoir glaubte, dass der Kampf um die Veränderung gesellschaftlicher und anderer Strukturen der Unterdrückung in einer vorangehenden Erfassung des Wertes des konkreten Lebens wurzeln müsse. Wenn wir das *Leben* nicht *lieben*, gibt es nichts, worauf wir unsere Ethik gründen. Das Leben soll „um seiner selbst willen“ und „durch andere“ geliebt werden. Das begründet die Liebe zum Leben im Körper und in der Beziehung zu anderen Menschen.

Ich stimme de Beauvoir zu. In *Rebirth of the Goddess* habe ich behauptet, dass Liebe und Schönheit die großen Geschenke der überreichen Erde seien. Die Göttin ist die vernunftbegabte, verkörperte Liebe, die der Grund allen Seins ist. Die Ethik der Göttin-Religion beruht auf einem tiefen Gefühl des Verbundenseins mit allen Menschen und allen Wesen im Netz des Lebens. Wir handeln moralisch, wenn wir in einem wachen und verantwortlichen Bewusstsein des immanenten Wertes eines jeden Menschen leben, mit dem wir das Leben auf Erden teilen. Wenn wir das tun, verkörpern wir die Liebe, die der Grund allen Seins ist.

I. Ein neues Lied

Aus Dankbarkeit für das Leben und die Liebe habe ich ein traditionelles Loblied umgeschrieben. Dieses Lied kann leise oder laut während des Tages, beim Aufwachen, beim Einschlafen oder irgendwann am Tag, wenn wir Dankbarkeit empfinden - für Leben und Atem, für einen wunderschönen Baum, für einen Vogel im Garten, für die Gegenwart einer Freundin oder eines Freundes, eines Kindes oder einer/eines Geliebten, für Nahrung -, gesprochen oder gesungen werden, bis schließlich der ganze Tag zur Meditation, zum Dankgebet wird.

Lobpreist Sie, von der alle Segen fließen.

Lobpreist Sie, alle Kreaturen hier unten.

Lobpreist Sie in Höhenflügen dort oben.

Lobpreist Sie im Dunkel und im Lichte.

Das ist eine neue Fassung des traditionellen protestantischen Dankliedes oder der traditionellen protestantischen Doxologie. Der Originaltext lautet:

Lobpreist Ihn, von dem alle Segen fließen.

Lobpreist Ihn, alle Kreaturen hier unten.

Lobpreist Ihn, ihr himmlischen Heerscharen dort oben.

Lobpreist Vater, Sohn und Heiligen Geist.

Ich habe mich entschieden, für dieses traditionelle Lied einen neuen Text zu schreiben, weil ich es, wie viele andere Lieder, immer gern gesungen habe. Für mich deutet die Melodie eine aufwallende Danksagung an, die aus dem Innern heraus gemeinschaftlich in den Ausdruck von Lob und Dank überfließt. Bekannte Lieder umzuschreiben und sie in einen neuen Kontext zu bringen, schafft eine Kontinuität mit den „besten Impulsen“ der überkommenen Traditionen und mit den „besten Impulsen“ der eigenen Vergangenheit.

Dieses Lied wird im traditionellen protestantischen Gottesdienst als Teil des Offertoriums gesungen, wenn von der Kongregation zur Unterstützung der religiösen Hierarchie und für die missionarischen und karitativen Aktivitäten der Kirche Geld gesammelt wird. Geld in den Klingelbeutel zu werfen hatte für mich, wie für viele andere, kaum eine spirituelle Bedeutung. Ich habe jedoch immer gern gemeinsam mit anderen die Doxologie gesungen. Wenn der Kontext, in dem das Lied gesungen wird, sich ändert, ändert sich auch seine Bedeutung. Ich habe

es mit Frauen, die auf Kreta um einen mit Früchten und Nüssen bedeckten Altar versammelt waren, auf Lesbos vor einer strömenden Quelle und auch ganz allein gesungen. Und während ich singe, empfinde ich eine freudige Dankbarkeit für jedes Geschenk, das mir im täglichen Leben gegeben wird.

Der Wechsel des Pronomens von „Ihn“ zu „Sie“ verleiht dem Gebet einen neuen Sinn: Der Ort der Göttlichkeit wird nicht auf das Himmelreich beschränkt, sondern schließt Erde und Himmel ein. Das herkömmliche Lied suggeriert einen abstrakten, himmlischen Schöpfer, der gemäß der Hierarchie von Machtverhältnissen Segen spendet. Das neue Lied deutet an, dass die Quelle des Lebens im Tanz des Lebens mit allen Geschöpfen innig verbunden ist.

Das alte Lied suggeriert eine hierarchische Beziehung zwischen den „Kreaturen hier unten“, den „himmlischen Heerscharen“ und der Trinität der göttlichen Macht. Wir stellen uns einen schattenhaften Vater vor, den Himmlischen Schöpfer, der hoch oben auf einer hierarchischen Pyramide thront und nach Seinem unergründlichen Willen seine Untertanen begnadet und bestraft. Und wir, wie uns auch Celie in Alice Walkers Roman erinnert, stellen ihn uns als „stattlich und alt und hochgewachsen und graubärtig und weiß“ vor. Die „Kreaturen hier unten“ werden intuitiv als „unter“ ihm stehend und seinem Willen unterworfen verstanden. Die himmlischen Heerscharen, vollkommener als die Kreaturen hier unten, besetzen auf der Hierarchieleiter eine mittlere Sprosse.

Wenn das Lied „Ihr“ dargebracht wird, wird es körperlicher, dynamischer, intra-relationaler. „Sie“ wird intuitiv als die Erde gesehen und die „Kreaturen hier unten“ haben eine innige Beziehung zu Ihr; sie sind Ihre Kinder, aus Ihrem Leib geboren und Teil Ihres Leibes in dem Sinne, dass die Erde der Leib der Göttin ist. Das traditionelle Lied impliziert, dass die göttliche Macht einem Reich entstammt, das nicht körperlich und verkörpert ist. In der neuen Version bewohnen die göttliche Quelle und die Geschöpfe den gleichen Raum, der Licht und Dunkelheit, oben und unten einschließt. „Sie“ ist keine ferne, herrschende und kontrollierende Andere.

Die Wörter, die die trinitarische Formel ersetzen, bestärken das Gefühl für die dynamische Beziehung zwischen der Quelle und den Kreaturen. In der traditionellen Version warten die „Kreaturen hier unten“ passiv auf die Gnade eines Oberherren. Bezogen auf die parallele Stelle „in Höhenflügen“ sehen wir hingegen die Geschöpfe der Erde und des Himmels in ständiger Bewegung. Die Quelle des Lebens wird nicht als „oben“ und die Geschöpfe werden nicht als „unten“ verstanden, weil sich die Geschöpfe anmutig in der oberen Welt, im Himmel, in den Himmelswelten wie

Die Autorin

Carol P. Christ's Werk *Rebirth of the Goddess*, Routledge 1998, ist die erste feministische Thea-logie. Christ ist die Leiterin des Ariadne-Instituts für die Erforschung von Mythos und Ritual, einer gemeinnützigen Organisation, die „Göttin-Wallfahrten nach Kreta“ und „Frauen in Lesbos auf der Suche“ unterstützt. Seit über dreißig Jahren engagiert sie sich für die Frauenbewegung, die Friedensbewegung und die ökologische Bewegung. Zur Zeit arbeitet sie an einem Buch von Liedern, Gebeten und Prüfsteinen für das neue Millennium mit dem Arbeitstitel: *Weisheit für persönliche und planetarische Heilung*. Anschrift: Carol P. Christ, Molivos 81108, Lesbos, Griechenland.

auch auf der Erde bewegen. Alle Kreaturen werden so verstanden, dass sie gleichermaßen an der Gnade des Lebens Teil haben und infolgedessen die herkömmliche Vorstellung einer Machthierarchie sprengen.

Die letzte Zeile des Liedes demontiert dann die traditionelle, dualistische und hierarchische Übereinkunft. In indogermanischen und biblischen Symbolsystemen ist das Licht das Reich göttlicher Macht, während die Dunkelheit das Reich der Sünde, der Krankheit und des Todes ist. Im neuen Lied werden die Dunkelheit und das Licht in gleicher Weise als Aspekte des Reiches oder des Leibes der Göttin geschätzt. Das impliziert, dass die Göttin in guten und schlechten Zeiten, in Krankheit und Gesundheit, im Tod und im Leben bei uns ist.

Das Verständnis von Dunkelheit und Licht als zwei Aspekten der gleichen Realität untergräbt herkömmliche Assoziationen, die sexistische Denkgewohnheiten stützen. Seit Platon haben wir gelernt, das Licht als positiv, maskulin und geistig, die Dunkelheit als negativ, feminin und leiblich zu sehen. Das neue Lied stellt die traditionellen Dualismen nicht auf den Kopf, indem es der Dunkelheit zu ihrem Recht verhilft und das Licht negiert. Stattdessen bewirkt es, dass wir sie in einem dynamischen Verhältnis, wie Nacht und Tag, betrachten. Das Männliche und das Weibliche werden implizit bestätigt.

Dunkelheit und Licht gemeinsam zu schätzen entzieht auch rassistischen Denkgewohnheiten den Boden. Seit dem Auftreten der Indogermanen in Europa haben Sprache und Bräuche vorgeschrieben, angesichts der lichtbringenden Eroberer die „Anderen“, die besiegt wurden, als „dunkel“ zu sehen. Im antiken Griechenland wurde die alte Religion mit Dunkelheit und Tod verbunden (daher die wissenschaftliche Bezeichnung „chthonische [irdische und unterirdische] Mächte“). In den letzten Jahren wurde diese Mentalität genutzt, um Rassismus zu fördern. Die „weißen“ Rassen, sagt man, haben das „Licht“ der Zivilisation zu einem „dunklen“ Kontinent gebracht, dessen „dunkle“ (dunkelhäutige) Menschen in Ignoranz und Barbarei leben oder lebten. Das neue Lied untergräbt diese Denkgewohnheit. In dem Maße, wie wir uns als „weiß“ und „schwarz“ verstehen, sehen wir uns auch gleichermaßen von der Gnade des Lebens umschlossen. Und die Quelle des Lebens kann eindeutig nicht als nur weißhäutig gesehen werden. Sie ist dunkel wie die Erde und hell wie der Himmel. Wenn anthropomorphe Bilder benutzt werden, dann ist die Göttin hell- und dunkelhäutig.

II. Neun Prüfsteine

Da die Göttin-Religion in der Ambiguität des Lebens wurzelt, kann sie uns nicht mit einer neuen Liste von Zehn Geboten oder allgemeingültigen ethischen Prinzipien versorgen. Nichtsdestoweniger habe ich neun „Prüfsteine“ entdeckt, die helfen können, den Mythos der Göttin-Religion in ein Ethos, eine Art ethischen Lebens, zu übertragen. Ein „Prüfstein“ ist anders als ein allgemeingültiges Prinzip oder ein Gebot. Wie ein schöner Kieselstein am Ufer des Meeres wird er entdeckt, indem das Konkrete beachtet wird. Er ist nicht auf eine Quelle, die außer uns selbst liegt, zurückzuführen; er wird vielmehr im Netz des Lebens

entdeckt. Ein Prüfstein kann zur Orientierung zu Rate gezogen werden, aber er sagt uns nicht genau, was wir in irgendeiner konkreten Situation tun sollen. Ethische Entscheidungsfindung hängt von der Situation ab, in der wir leben. Neue Prüfsteine lassen sich hinzufügen, wenn sie entdeckt werden. Die, die ihre Nützlichkeit überlebt haben, können aufgegeben werden. Die Prüfsteine, die ich gefunden habe, lassen sich auf Einzelne, auf Gemeinschaften und auf Gesellschaften anwenden.

Diese neun Prüfsteine der Ethik der Göttin-Religion sind: (1) pflege das Leben, (2) wandle in Liebe und Schönheit, (3) traue dem Wissen, das durch den Körper kommt, (4) sage die Wahrheit über Konflikte, Schmerz und Leid, (5) nimm nur, was du brauchst, (6) denk an die Auswirkungen deiner Taten auf sieben Generationen, (7) halte dich zurück, wenn es darum geht, ein Lebewesen zu töten, (8) sei möglichst großzügig, (9) flicke das Netz.

1. Leben zu pflegen heißt, die Macht der Göttin als Schutzpatronin des Lebens zu offenbaren. Es heißt, Mütter und Kinder zu ehren, zu achten und zu unterstützen, alle Menschen und alle Wesen als im Netz des Lebens verbunden anzuerkennen und die vernunftbegabte Liebe, die der Grund allen Seins ist, zu verkörpern. Es gibt viele Möglichkeiten, das Leben zu pflegen: Kinder zu betreuen; einen Garten zu versorgen; Kranke zu heilen; ein Hospiz für Sterbende zu errichten; Frauen zu helfen, an Selbstachtung zu gewinnen; die Wahrheit über Gewaltanwendung zu sagen; Wälder neu aufzuforsten; daran zu arbeiten, Kriege zu beenden. Wie anders wäre unsere Welt, wenn wir das Hegen und Pflegen des Lebens zum Kriterium all dessen machten, was wir tun. Wie Arisika Razak sagte: „Wenn wir damit begännen, die Kleinen liebevoll zu umsorgen, und das dann auf eine gesellschaftliche Sorge um alle Menschen und eine persönliche Sorge um den Planeten ausdehnten, dann hätten wir eine andere Welt.“ Eine Ethik, die auf der Pflege des Lebens gründet, hat vieles gemeinsam mit der „Ethik der Fürsorge“, die die Psychologin Carol Gilligan als eine weibliche Variante des ethischen Denkens beschreibt. Ich glaube, dass wir die Ethik der Fürsorge als menschliche Variante moralischen Verhaltens anerkennen würden, wenn Männer an der Pflege des Lebens in all seinen Aspekten stärker beteiligt wären.

2. In Liebe und Schönheit zu wandeln heißt, die unendliche Verschiedenheit aller Wesen in der Welt der Natur, uns selbst und andere Menschen eingeschlossen, zu schätzen und dabei nachzuempfinden, dass alles geliebt werden will. Wenn wir in Liebe und Schönheit wandeln, öffnen wir der Welt und all unseren Beziehungen unser Herz. Wir werden von der Schönheit überwältigt und unser Herz wird erfüllt und quillt über vor Liebe.

3. Dem Wissen, das durch den Körper kommt, zu trauen bedeutet, wirklich anzuerkennen, dass unsere Körper wir selbst sind und dass Sinneswahrnehmung und Empfindung die Hüterinnen des Lebens sind. Es bedeutet, die Freuden und Schmerzen zu erleben, die wir durch den Körper erfahren; es bedeutet zuzulassen, dass das, was Audre Lorde „die Macht des Erotischen“ nannte, uns dahin führt, die Verweigerung von Genuss und Befriedigung, die dem Ethos der Beherrschung innewohnt, zu hinterfragen; es bedeutet, uns auf die Erde zu gründen und unsere

gegenseitige Abhängigkeit im Netz des Lebens anzuerkennen. Körperlichen Erfahrungen zu trauen bedeutet zudem, dass wir uns niemals irgendeiner Autorität überlassen - keinem weisen Mann, keinem Guru, keinem spirituellen Lehrer, keiner spirituellen Tradition, keinem Politiker, keiner weisen Frau, keinem und keiner. Das Ethos der Beherrschung hat uns ermutigt, außenstehenden Autoritäten zu trauen. Das hat zu großem Leid und Schaden geführt. Ein Gebet, das *Der Auftrag der Göttin* heißt, lautet: „Wenn du das, was du suchst, nicht in dir selbst findest, wirst du es niemals außerhalb finden.“ Autoritäten nicht zu trauen heißt nicht, dass wir nicht von anderen lernen können. Von Menschen, die uns vorangegangen sind, zu lernen gehört zum interdependenten Leben. Jedoch sollte nichts blind übernommen werden. Alles muss durch unsere eigene Erfahrung überprüft werden.

4. Die Wahrheit über Konflikte, Schmerz und Leid auszusprechen bedeutet, das Leben nicht zu idealisieren und die Gegebenheiten unseres persönlichen und gesellschaftlichen Lebens nicht zu verleugnen. Bei vielen von uns wurden Kindheitstraumata und andere seelische Erschütterungen intensiviert, weil Konflikte geleugnet wurden und wir unseren Schmerz nicht ausleben durften. Verleugnung ist auch ein soziales Phänomen. Amerikanerinnen und Amerikaner können nur dann weiterhin behaupten, in der „großartigsten Gesellschaft auf Erden“ zu leben, wenn sie die Gewalt und die ökologische Zerstörung leugnen, die rings um sie wütet. Viele Menschen in Hitlers Deutschland leugneten offensichtlich die Realität der Gaskammern. Verleugnung ist nur dann möglich, wenn wir Geist und Körper trennen. Wenn wir dem Wissen trauen, das durch den Körper kommt, spüren wir unsere eigene Freude und unser eigenes Leid wie auch das Leid und die Freude anderer Menschen und des Erdkörpers.

5. Nur zu nehmen, was du brauchst, und an die Auswirkungen deiner Taten auf sieben Generationen zu denken, sind Prüfsteine, die von der Urbevölkerung Amerikas stammen. Der erste räumt ein, dass Konflikte - das Töten anderer Lebewesen - dem menschlichen Leben inhärent sind, und mahnt deshalb zur Zurückhaltung.

6. Der zweite Prüfstein bestätigt eine gegenseitige Abhängigkeit und ersucht uns, nicht nur unsere eigenen Bedürfnisse, sondern auch die all unserer Verwandten über sieben Generationen in Betracht zu ziehen, wenn wir nehmen und dem Lebenskreis zurückgeben. Sieben Generationen sind eine sehr lange Zeit. Sie umreißt in etwa den Zeitraum der Vergangenheit und der Zukunft, die die menschliche Vorstellungskraft überspannen kann. Wir werden nicht aufgefordert, uns an unmöglichen Leitbildern der Vollkommenheit zu messen, sondern die Folgen unseres Handelns in einem Maße zu bedenken, das wir begreifen können.

7. Sich zurückzuhalten, wenn es darum geht, ein Lebewesen zu töten, ist in der Mahnung, nur das zu nehmen, was du brauchst, inbegriffen. Ich habe daraus einen gesonderten Prüfstein gemacht, weil wir, die wir in industrialisierten Gesellschaften leben, sehr viel mehr nehmen, als wir wirklich brauchen, ohne an die Leben zu denken, die verloren gehen. Ich betone ihn auch deshalb, weil wir als Einzelne, als Gemeinschaften und als Gesellschaften so bereitwillig von Gewalt

und Krieg Gebrauch machen, um persönliche, ethnische und nationale Konflikte zu lösen.

8. Der „Geist der umfassenden Großzügigkeit“, den Dhyani Ywahoo vertritt, ist eine wichtige Richtschnur, wenn wir darangehen, unsere Kulturen und Gesellschaften umzugestalten. Großzügigkeit beginnt bei uns selbst. Wenn wir die Macht zu handeln gewinnen sollen, müssen wir einsehen, dass niemand von uns alle Last der Welt auf sich nehmen kann. Wenn wir unsere Stärken anerkennen und uns unsere Begrenzungen verzeihen, können wir beginnen, auf andere mit einer großzügigen Geisteshaltung zuzugehen. Ywahoo fordert uns auf, „das Beste über einander zu sagen und das Beste in allem wahrzunehmen“, wobei er zugibt, dass „es heutzutage schwer ist, sich in dieser Disziplin zu üben“. Und doch verlangt es große Disziplin, den Schaden zu verstehen, den Europäer und Europäerinnen der Urbevölkerung Amerikas und anderen farbigen Völkern zugefügt haben, ohne daraus zu schließen, dass „Europäer und Europäerinnen schlecht sind“ und die „europäische Kultur nichts Wertvolles beinhaltet“; oder die Übel des Sexismus zuzugeben, ohne zu urteilen, dass „alle Männer mit allem, was sie jemals getan haben, schlecht sind“; oder zu erfahren, welche Rolle Christentum und Judentum bei der Unterdrückung der Göttin-Religion und des Ethos der Interdependenz gespielt haben, ohne glauben zu müssen, dass „Judentum und Christentum keine positiven ethischen Werte zum Ausdruck bringen“; oder die Bedrohung zu sehen, die nationale Konflikte für die Menschheit und das Netz des Lebens darstellen, ohne zu sagen, dass „alle unsere Politiker und Politikerinnen böse sind“. Obwohl großer Schaden angerichtet worden ist, gibt es nur ganz wenige Menschen oder Gruppen, die nichts haben, was für sie sprechen könnte. Wenn wir Situationen polarisieren, machen wir es unseren „Gegnern“ schwer, sich zu verändern, ganz zu schweigen davon, dass wir beginnen, uns selbst ganz unrealistisch als „durch und durch gut“ zu empfinden.

9. Der letzte Prüfstein, flicke das Netz, erinnert uns daran, dass wir in einer Welt leben, in der die Bande der Beziehungen und der Gemeinschaft durch Gewalt zerrissen sind. Dieser Prüfstein, der aus dem jüdischen Gebot, „mache die Welt wieder heil“, stammt, fordert uns auf, unsere persönlichen Beziehungen, unsere sozialen und kulturellen Institutionen und unsere Beziehung zur Welt der Natur umzugestalten. In unserer Zeit müssen die Walter und Walterinnen des Lebens daran arbeiten, größere Eintracht, Gerechtigkeit und Frieden für alle Wesen auf Erden zu schaffen.

Diese neun Prüfsteine umreißen das Ethos der Göttin-Religion und liefern ein Gerüst für die ethische Entscheidungsfindung, jedoch keinen detaillierten Plan für das Handeln. Es gibt noch schwierige Entscheidungen, die wir als Einzelne, als Gemeinschaften und als Gesellschaften treffen müssen. Sie müssen immer demütig getroffen werden, da wir die Verantwortung für die Ambiguität allen moralischen Urteilens übernehmen.

Aus dem Englischen übersetzt von Martha M. Matesich